

DENK
ANSTOSS
PÄDAGOGISCHE
BERATUNG

Halten und Loslassen –

Eine stetige Herausforderung

Eine altersgerechte Balance zwischen Halten und Loslassen zu finden ist für Eltern eine stetige Herausforderung.

Zu diesem Thema möchte wir Ihnen keine Erziehungsrat-„schläge“ erteilen (die Sie wahrscheinlich schon überall gelesen haben), sondern wir möchten Ihnen ein Bild mitgeben, das Ihnen in der ein oder anderen Situation vielleicht helfen könnte.

DAS LEBENSSCHIFF

Stellen Sie sich vor, dass jedes Kind zur **Geburt** ein Schiff erhält, das nur zu ihm gehört. Dieses Schiff ist vorerst im Laderaum des elterlichen Bootes verborgen. Das Kind verbringt seine Baby- und Kleinkindzeit auf der Brücke des elterlichen Schiffes, spielt dort und schaut den Eltern beim Steuern zu. Manchmal ruft es: „Ich will auch! Selbst!“. Eltern erlauben dem Kind, das ein oder andere Mal ins Steuer zu greifen, stehen aber direkt daneben und korrigieren unauffällig.

Etwa um die **Einschulung** herum öffnet sich der Bauch des elterlichen Schiffes. Das Schiff des Kindes gleitet heraus, noch mit einem festen Tau dicht ans elterliche Schiff gebunden.

Es dauert nicht lange, da entdeckt das Kind sein eigenes Lebensschiff. Es will natürlich nun mit diesem fahren.

Die Eltern stellen ihren Autopiloten ein, gehen mit dem Kind auf dessen Schiff und erklären ihm, wie man ein Schiff steuert.

Die Grundmanöver lassen sich vermitteln und alle Kinder lernen schnell und gut. Aber mit zunehmendem Alter des Kindes und mit seinem zunehmendem Wunsch, nun auch speziellere Manöver zu erlernen, wird den Eltern immer häufiger erschreckend deutlich, dass sie dieses Schiff in den Feinheiten gar nicht wirklich steuern können, obwohl sie selbst viel Schiffs-Lebenserfahrung haben.

Denn: Letztlich weiß nur das Kind selbst, was es tun muss, um das eigene Lebensschiff geschickt zu fahren.

Gegen Ende der **Grundschulzeit** drängt das Kind darauf, dass die Leinen länger werden, um größere Manöver immer selbstständiger fahren zu können.

Nun müssen alle Eltern lernen, vom eigenen Schiff aus zuzuschauen, wie ihr Kind allein steuert. Es kommt zu ersten kleinen Kollisionen mit anderen Schiffen oder Hafenumauern, einem ersten „auf Grund laufen“. Das kostet Nerven und manchmal müssen sich die Eltern, die Großeltern, die Paten und die Lehrer darüber verständigen, ob die Länge der Leine verantwortbar ist.

Eltern versuchen Steuerungshinweise zu geben. Manchmal helfen diese Hinweise, manchmal sind sie völlig verkehrt, weil sie nicht zum kindlichen Schiff passen. Es wird aufregend, besonders, wenn Unwetter aufziehen.

Von Zeit zu Zeit ist es allerdings auch ganz gemütlich, das Kind kommt aufs elterliche Schiff, das kindliche Schiff wird hinterher gezogen und alles ist wie früher.

Wenn die **Pubertät** „anklopft“, verbringt das Kind immer mehr Zeit auf seinem Boot, besteht auf einer immer längeren Leine, holt sich Tipps von anderen jugendlichen Kapitänen, der Einfluss der „Altkapitäne“ schrumpft.

Jetzt können Eltern immer häufiger Zeuge davon werden, wie teilweise recht schwierige Manöver auch bei stürmischer See gelingen. Eltern sind dann einfach glücklich und stolz. Aber Eltern werden auch bei jedem ihrer Kinder sehen müssen, wie das jugendliche Boot in Schiefelagen kommt, wie es vielleicht sogar Leck schlägt, an einen Hafenvorposten knalltDas Wort Langeweile kann man in dieser Zeit getrost streichen. Das Wetter ändert sich in der pubertären Phase beinahe stündlich und die Fähigkeiten der Jungkapitäne auch.

Oft ist es sehr schwer zu erkennen, wie viel Freiheiten die jungen Kapitäne brauchen und wann Altkapitäne zur Hilfe auf das jugendliche Schiff gehen sollten und Lotsendienste tätigen.

Immer deutlicher wird der Ruf nach „Leinen los“ und Eltern, aber auch Kinder wissen, dass niemand das Kappen der Leinen verhindern kann.

Um den **16. Geburtstag** herum kappen dann die meisten Jungkapitäne die Leinen. Die Jugendlichen haben bei diesem Schritt wahrscheinlich genauso viel Angst wie die Eltern, nur zeigen sie meistens ihre Angst nicht und verstecken sie hinter lautem Auftreten.

Noch fahren sie in der Regel auf Sicht- oder Rufweite und ab und zu dürfen Erwachsene als Lotsen an Bord.

Etwa mit Beginn der **Volljährigkeit** bewegen sich die jungen Kapitäne teilweise in Gewässern, zu denen die Eltern keinen Zugang mehr haben. Eltern müssen nun darauf vertrauen, dass ihre Kinder gelernt haben, ihre Lebensschiffe zu steuern. Die meisten stehen allerdings zu ihren Eltern in gutem Funkkontakt.

Und sehr tröstlich und für alle beruhigend: Elterliche Boote, die dann doch schon oft gemütlich über die Lebensmeere tuckern, können sich in Sekundenschnelle in rasante, hochmoderne Schnellboote verwandeln, wenn ein SOS-Funkspruch des Kindes eingeht.

Denn: Die Lotsenfähigkeit von Eltern erlischt auch nach längerer Nichtnutzung nicht.

FRAGEN? ANREGUNGEN? KRITIK?

Bitte wenden Sie sich direkt an das Beratungsteam unter

beratung@heidehofgymnasium.de

Das Beratungsteam